

# «Es ist beinahe unmöglich, nicht rassistisch zu sein»



**Asmaa Dehbi** ist Doktorandin am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft der Universität Fribourg. Seit 2017 leitet sie ein Diskussionsforum für muslimische Jugendliche in Zürich und ist Leitungsmitglied des Instituts Neue Schweiz (INES), ein Thinktank rund um Migration, Vielfalt und Rassismus.

Das schriftliche Interview führte Prof. Dr. Eveline Ammann Dula im Juni 2021.

**Sie haben in ihrer Masterarbeit den antimuslimisch begründeten Rassismus in der Sozialen Arbeit aufgearbeitet. Weshalb ist dies ein wichtiges Thema für die Soziale Arbeit?**

**Asmaa Dehbi:** Die Soziale Arbeit als Profession reflektiert und führt Diskussionen darüber, wie sie möglichst diversitätssensibel handeln kann. Dabei fällt auf, dass die Differenzlinie «Islam» im Vergleich zu anderen Zuordnungs- und Differenzkategorien wenig Beachtung findet. Sie wird oft unter dem Themenkomplex «Migration» subsumiert. Dabei symbolisiert der Islam gegenwärtig oft das Fremde. Dies zeigt sich insbesondere an der Figur des «muslimischen Flüchtlings». Häufig legitimieren Einheimische den Umstand, dass sie geflüchtete Menschen ablehnen damit, dass diese «anders» seien und beziehen sich dabei auf deren Muslimischsein. Gleichzeitig äussern gerade auch (sozial-)pädagogische Institutionen einen zunehmenden Bedarf an einem angemessenen Umgang mit religiöser Vielfalt. Auch deshalb wird die Notwendigkeit der Beschäftigung mit antimuslimisch begründetem Rassismus immer häufiger erkannt. Das motivierte mich, im Rahmen meiner Masterarbeit der Frage nachzugehen, wie diese Themenkomplexe aus einer sozialpädagogischen Perspektive professionell bearbeitet werden können.

**Sie schreiben in Ihrer Masterarbeit, dass viele Menschen trotz umfassender Arbeiten die Funktionsweisen von Rassismus kaum kennen. Betrifft dies auch die Soziale Arbeit?**

Ich denke, dass dies erstmal ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist. Unterschiedliche Rassismen und auch der antimuslimische Rassismus werden häufig als

Wir alle haben uns Erklärungsmuster angeeignet, die wir hinterfragen müssen, weil sie zu einfach und oft rassistisch sind. Im Kern ist es das, was die aktuelle Rassismusdebatte fordert. Die BFH widmet dem Thema im Herbstsemester eine öffentliche Vorlesungsreihe. Wir stellen Ihnen eine der Referent\*innen vor.

schwer verständliche und überraschende Einzelphänomene behandelt. Das führt in der Regel dazu, dass auch im sozialpädagogischen Praxisalltag kaum darüber nachgedacht wird. Dazu kommt, dass auch in der Wissenschaft eine Verknüpfung von Rassismus- und Migrationsforschung mit Theorien Sozialer Arbeit erst am Anfang steht. Gegennarrative zum herrschenden Islamdiskurs werden in der Tat kaum wahrgenommen. Das hat unter anderem damit zu tun, dass es für muslimische Adressat\*innen aufgrund ihrer Minderheitenposition häufig besonders schwer ist, eigene Sichtweisen und Erfahrungen zu thematisieren und dabei «gehört» zu werden.

«Eine reflexive und zugleich rassismuskritische Professionalität erfordert, dass wir ein Kernverständnis für antimuslimischen Rassismus entwickeln. Das bedeutet, sich des eigenen Vorwissens im Hinblick auf muslimische Adressat\*innen bewusst zu werden.»

**Sie schreiben, die Thematisierung von Rassismus rufe oft «chronische Überraschtheit» und massive Abwehrreaktionen hervor. Wie zeigt sich dies in der Praxis und wie können wir solche Abwehrreaktionen überwinden?**

Die Forschung zeigt, dass sich Menschen ihrer eigenen Verstrickung in rassistische Logiken wenig bewusst sind und sich im Alltag kaum Gedanken darüber machen. Auch in der Wissenschaft, in der Praxis Sozialer Arbeit sowie im Bildungsbereich wird rassistischen Deutungsschemata wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Professionelle zeigen oft wenig interessierte bis ignorante oder leugnende Handlungspraxen gegenüber Adressat\*innen und ihren Rassismuserfahrungen. Wenn ►



- ▶ dann etwa Heimbewohner\*innen von Rassismuserfahrungen berichten, tun sich Sozialpädagog\*innen oft schwer damit, dies offen anzusprechen. Sie leugnen entsprechendes Handeln oft oder verharmlosen es, indem sie es als unproblematisch darstellen. Dies hängt auch damit zusammen, dass in der medialen Öffentlichkeit häufig suggeriert wird, Rassismus trete nur in Form von extremen, offen gewalttätigen Übergriffen auf. So gerät Rassismus als subtiler und handlungsleitender Bestandteil alltäglicher Praxisformen gar nicht erst ins Blickfeld. Dabei wäre es zentral, dass man einsieht: Rassistische Bilder und Deutungsmuster sind tief in den Institutionen und Strukturen unserer Gesellschaft verankert und es ist darum beinahe unmöglich, nicht rassistisch zu sein. Ein erster Schritt bei der Überwindung von Abwehrreaktionen müsste darin bestehen, den Rassismusbegriff in seiner Alltäglichkeit und Unabsichtlichkeit anzuerkennen.

#### Sie erwähnten auch die «McDonaldisierung» der Sozialen Arbeit. In welchem Zusammenhang steht diese Tendenz mit Rassismus?

Mit der These der «McDonaldisierung» wird eine Soziale Arbeit beschrieben, die sich überwiegend durch wirtschaftliche, also effizienz- und leistungsorientierte, Logiken begründet sieht. Das heisst: oftmals werden Äusserungen und Anliegen von Klient\*innen unter bereits bestehende und formalisierte Verfahren subsumiert. Im Migrationskontext kann das bedeuten, dass komplexe, ungewisse und mehrdeutige Situationen mittels standardisierter Leitfäden oder Checklisten gedeutet werden und die individuellen Anliegen und Bedürfnisse der Betroffenen in den Hintergrund rücken. Es ist empirisch belegt (z.B. Attia, 2013), dass der Blick im Migrationskontext zunehmend auf den Erklärungsfaktor «Islam» gerichtet wird, um Problemsituationen deuten zu können. Diese Tendenz soziale Problemlagen zu «islamisieren», kann sich verschärfen, wenn Professionelle unter hohem Handlungsdruck stehen. Dies führt zu «kulturellen Kurzschlüssen», wie Terkessidis (2018) schreibt, indem voreilig abstrahiert und generalisiert wird – beispielsweise wenn eine armutsbedingte Problemsituation eines Menschen auf dessen religiöse Zugehörigkeit zurückgeführt wird.

#### Welche Empfehlungen geben Sie Fachpersonen der Sozialen Arbeit für ihre Arbeit in der Praxis?

Eine reflexive und zugleich rassismuskritische Professionalität erfordert, dass wir ein Kernverständnis für antimuslimischen Rassismus entwickeln. Das bedeutet, sich des eigenen Vorwissens im Hinblick auf muslimische Adressat\*innen bewusst zu werden. Wir müssen uns mit historisch entstandenen rassistischen Bildern und Erklärungsmustern auseinandersetzen, die wir in unserer Sozialisation erlernt haben. Dabei müssen wir bestehendes Wissen sichtbar machen, über das wir unbewusst und tieferliegend verfügen. Zudem ist es wichtig, dass wir die lebensweltliche Perspektive von muslimischen Adressat\*innen einbeziehen, ihre Rassismuserfahrungen ernst nehmen und sie nicht bagatellisieren. Auf der Ebene der Institutionen bedarf es zudem ge-



#### Veranstaltungsreihe «unterdrückt – ausgegrenzt?»

Im Herbstsemester 2021 widmet das Departement Soziale Arbeit eine öffentliche Veranstaltungsreihe den verschiedenen Formen von Ein- und Ausgrenzung in der Gesellschaft. Die Abendveranstaltungen bieten Gelegenheit, sich Fragen der Wirkung von Unterdrückung und Dominanz, Macht und Herrschaft im Zusammenhang mit Ungleichheitskategorien wie «Rasse», Religion, Klasse und Geschlecht zu stellen. Pro Abend wird je ein spezifisches Thema mit einem Impulsreferat und einer moderierten Diskussion beleuchtet. Zu den Referent\*innen gehört auch Asmaa Dehbi. Die Veranstaltungsreihe soll Studierende, Fachpersonen und die breite Bevölkerung miteinander ins Gespräch bringen.

Information, Termine und Anmeldung unter [bfh.ch/soziale-arbeit/ausgegrenzt](https://bfh.ch/soziale-arbeit/ausgegrenzt)

schützter Gefässe, damit sich Professionelle und Adressat\*innen mit antimuslimischem Rassismus auseinandersetzen können und vermeintlich Selbstverständliches hinterfragt werden kann. Ich denke dabei etwa an die Ausgestaltung von Räumen oder die in einer Institution vorhandenen Bildungsmaterialien. ■

Das Gespräch nimmt Bezug auf die folgende Masterarbeit:  
Dehbi, A. (2019): Professionsorientierte Prämissen im sozialpädagogischen Umgang mit antimuslimischem Rassismus (unveröffentlichte Masterarbeit). Universität Zürich.

#### Literatur

- Attia, I. (2013). Perspektivenwechsel durch Dekonstruktion. Islamdiskurs und (rassismus-)kritische Soziale Arbeit. In B. Hünersdorf (Hg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse*. S. 333–350. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Terkessidis, M. (2018). *Interkultur*. 7., überarbeitete Aufl. Berlin: Suhrkamp.

#### Prof. Dr. Eveline Ammann Dula, Dozentin

[eveline.ammann@bfh.ch](mailto:eveline.ammann@bfh.ch)

... unterrichtet im Bachelor Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Intersektionalität, Migration sowie internationale Dimension der Sozialen Arbeit.